

## Kurze Uebersicht der vornehmsten Theile der Gelehrsamkeit

Hamburg: [Verlag nicht ermittelbar], 1792

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1726783839>

Druck Freier  Zugang



Leipzig  
Uebersicht der vornehmsten,  
von Gailen der Gailen:  
nummer

1792.

Ae I.

34.

1890. E

. Ae I.

34

Kurze  
U e b e r s i c h t  
der  
vornehmsten Theile  
der Gelehrsamkeit.



---

Hamburg, 1792.

957112

1 10 1 1 1 1 1 1 1 1

116

111111 1111111111

1111111111 116

1111 11111111

Alles, was sich unter Gelehrsamkeit denken  
und begreifen läßt, muß sich einzig und  
allein in der allgemeinen Wissenschaft, der größ-  
ten höchsten Wissenschaft, der Weltweisheit,  
wie in seinem Mittelpunkte, concentriren. Ehe  
ich diesen allgemeinen Satz, dessen Wahrheit  
nicht nur die berühmtesten unter den ältesten  
Weltweisen erkannt und behauptet, sondern da-  
von auch die Sache selbst diejenigen, die sie genau  
und eigentlich kennen, noch besser überzeugen  
kann und muß, selbst beweise, will ich vorher  
erst noch ein paar Worte über den Begriff,  
Gelehrsamkeit und gelehrt, gedenken. Unter  
Gelehrsamkeit versteht man insgemein ein  
gewisses wiewohl sehr verschiedenes Maas von  
Kenntnissen, und gelehrt seyn heißt, derglei-  
chen Kenntnisse durch anderweitigen Unterricht  
empfangen und aufbewahret haben. So ver-  
schieden die Gegenstände des ganzen Weltalls  
selbst sind, eben so verschieden sind auch natürli-  
che

cher Weise unsere Kenntnisse von denselben. Der Mensch, dessen ganzes Wesen anfänglich aus dem niedrigsten Staube erzeugt und darnach kraft der allgemeinen Natur zu einer verschiedenen Höhe hinauf getrieben wird, nimmt auch eben einen so geringen Anfang in seinen Kenntnissen, steigt zwar zu einer gewissen Höhe, aber erreicht nur selten das höchste Ziel; der große Haufe kriecht im Staube, bleibt, unwerth der Erzeugung, als Embryo in seiner Mutter verborgen, denn die Erde hindert seine Schnellkraft, sich zu erheben. Ob dieses Schicksal des großen Haufens nun zwar gleich naturwidrig zu seyn scheint, so ist es demohngeachtet nicht billig, ein mehreres von demselben zu fordern, denn also ist seine Bestimmung. Es wäre freylich wohl zu wünschen, daß auch nur diejenigen, die nicht zu jenem Haufen gehören, in ihren Kenntnissen eben diejenige Stufenfolge der Natur beobachten möchten, die dieselbe bei der fortgesetzten Entwicklung und Vervollkommenung ihres eigenen Wesens selbst beobachtet, so, daß die gesammten niedern Erdenkenntnisse als Grundlage, und zwar als eine vollständige Grundlage zu einem ganzen regelmäßigen, oder der Ordnung der Natur gemäß errichteten Gebäude von höhern Kenntnissen dienen

dienen müßten, welche also in ihrem völligen Zu-  
 sammenhange bestünden, daß nichts als die Ver-  
 gessenheit daraus verdrängt werden dürfte. So  
 das Gebäude aufgeführt, würden alle Theile des-  
 selben stets gegenwärtig und man im Stande seyn,  
 das Ganze zu übersehen. Allein auch dieses Ge-  
 bäude stößt das Schicksal um, und es zerfalle in  
 Stücke, so daß wir von unsern Kenntnissen nur  
 behaupten können: es ist Stückwerk. Ueberdies  
 ist es auch ohnehin nicht möglich, daß der Mensch,  
 als Mensch, in seinem jetzigen Zustande, den  
 vollständigen Zusammenhang der Dinge, und  
 am allerwenigsten diese Dinge in ihrem ganzen  
 Umfange, in welchem sie durch das ganze Welt-  
 all verbreitet sind, einsehen und erkennen sollte:  
 denn er selbst ist nur ein Analog der Welt, und,  
 wenn er dieses ist, des höchsten Wesens, so,  
 daß also auch seine Kenntnisse, wie hoch und weit  
 sie sich immer erstrecken mögen, nicht anders als  
 analogisch seyn können; nur das höchste Wesen,  
 welches alle Dinge wesentlich durchdringet, und  
 in sich begreift, vermag von seiner göttlichen  
 Höhe herab den ganzen weiten Umfang des für  
 alle erschaffene Geister unermesslichen Weltalls  
 mit einem göttlichen Blicke zu überschauen,  
 denn er selbst ist Eins und Alles.

Schwachheit des Menschen muß sich durch dieses höchste Muster der Vollkommenheit nicht abschrecken lassen, den anfänglich geringen Grad seiner eigenen Vollkommenheit zu vernachlässigen; es muß ihn vielmehr lüftern machen, sich der Gottheit zu nähern. Da wir also durch die Erfahrung überzeugt sind, daß unsere Erkenntniß nie zu einem vollständigen Ganzen erwachsen kann, und wir uns solchergestalt nur an einzelnen Theilen begnügen müssen: so ist nöthig und vernünftig, diese Theile zuvor nach ihrem Werthe oder Nichtwerthe kennen zu lernen, damit wir unsere  
 Wohl darnach bestimmen können. Alle mögliche Kenntnisse könnten allenfalls eingetheilt werden in figurliche und wesentliche. Jene sind gewöhnlich die ersten Anleitungen zu diesen, wie wohl es auch Fälle, aber nur seltene Fälle giebt, wo man jener Anleitungen nicht bedarf, wo unverfälschte lautere Natur ist. Unter wesentlichen Kenntnissen verstehe ich alle diejenigen, die wahre, richtige und vollständige Begriffe von wirklich existirenden Gegenständen enthalten, oder, die das Wesen aller Grade dessen, was man im Menschen Verstand nennet, ausmachen, kurz, die dem menschlichen Verstande seine recht eigenthümliche Nahrung geben. Diese Kenntnisse  
 sind

sind im allerstrengsten Sinne das eigentliche Feld der Gelehrsamkeit. Figürliche Kenntnisse sind, die keine eigentlichen Begriffe von wirklich existirenden Dingen gewähren, sondern sich nur mit Bezeichnungen, Accidentien und Extremitäten der Dinge beschäftigen. Beide Hauptgattungen von Kenntnissen sollen bald etwas näher, wiewohl nur kürzlich betrachtet werden. Unter den figürlichen Kenntnissen mögen die Sprachen nebst ihrem Gebiete die erste Stelle einnehmen. Alle Sprachen haben Worte zum Gegenstande, die entweder laute (voces) oder geschriebene (verba) sind. Die erstern sind nichts anders, als Ausdrücke der Namen von wirklich existirenden Dingen und ihren Wirkungen, wie auch ihren Verhältnissen, und zwar nur von Dingen in der Körperwelt: denn für alle Dinge, die über unsere Körperwelt erhaben sind, hat keine Sprache derselben eigentliche Ausdrücke, und können solche auch nie erfunden werden; und ob wir gleich alle unkörperliche und übersinnliche Gegenstände um unserer jetzigen Eingeschränktheit und Unvollkommenheit willen bereits mit Namen belegt haben, so sind diese doch nichts weniger als die eigenthümlichen Namen derselben, denn wir haben sie alle, wie offenbar ist, aus der Körperwelt

verwelt entlehnet. Eben daraus erhellet die  
 Nothwendigkeit des Gebrauchs der Tropen,  
 Metaphern, Figuren und dergleichen Hülfsmittel  
 in der Redekunst, die freylich auch sehr  
 häufig nur als Zierathen gemisbrauchet, und  
 desfalls von den mehresten Sprachgelehrten  
 und Rednern als Spiele der Kunst betrachtet  
 werden, weil sie ihre ursprüngliche und eigen-  
 thümliche Nothwendigkeit verkennen. Aus eben  
 diesem Grunde konnte der allerweisseste Lehrer  
 der Menschen in seinem Unterrichte an das  
 Volk von Gegenständen, die über diesen sicht-  
 baren Horizont hinausgesetzt sind, nicht anders  
 als in Gleichnissen reden, weil er wohl wußte,  
 daß es die Sprache des Himmels nicht ver-  
 stehen würde. Ob aber Ausdrücke überhaupt  
 vermögend sind, auch unsere Vorstellungen,  
 die wir damit verbinden, auszudrücken, das  
 heißt, eben dieselben in andern hervorzubrin-  
 gen, das ist eine Aufgabe, deren Auflösung  
 mit nicht geringen Schwierigkeiten verknüpft  
 zu seyn scheint, wenigstens muß die Sache  
 selbst vielen Unvollkommenheiten unterworfen  
 seyn. Es kommt hierbey hauptsächlich auf  
 zwey Stücke an, einmahl, daß derjenige, der  
 einen Ausdruck braucht, von der Sache selbst  
 einen

219/734

+ 15

einen richtigen Begriff, den er ausdrücken will, habe, und daß dieser Ausdruck mehr aus der Natur des Begriffs gleichsam von selbst entspringen als gesucht seyn müsse; dann, und hauptsächlich, daß der andere, in welchem der Begriff hervorgebracht werden soll, denselben unter der Masse seiner Kenntnisse entweder schon im Besitze habe, oder desselben doch wenigstens empfänglich sey, das heißt, seine ganze Seele muß in einem genauen Verhältnisse gegen die des erstern gestimmt seyn: eben so, wie, wenn zwey mit Saiten bezogene Instrumente gleich oder verhältnißmäßig gestimmt sind, ihre Töne gemeinschaftlich vereinigen, indem das andere von selbst mitklinget, wenn auf dem ersten eine Saite berührt wird, die in derselben oder wenigstens ähnlichen Stimmung auf dem andern befindlich ist. Nur unter diesen Bedingungen also ist es möglich, einem andern Begriffe mitzutheilen, und sonst auf keine Weise; denn wo keine Natur ist, da ist Kunst ganz unmöglich. Die geschriebenen Worte sind nur Zeichen der erstern, ja man kann sie auch für Zeichen der Gedanken ansehen; aber es hat mit denselben ähnliche Bewandniß wie mit den Ausdrücken,

U 5

man

man muß die bezeichneten Sachen schon kennen, oder wenigstens gekannt haben, wenn uns die Zeichen daran erinnern sollen. Wäre dies nicht der Fall, so müßte folgen, daß z. B. eine jede Schrift allen denen, die der Sprache, darin sie geschrieben ist, kundig sind, auch verständlich seyn müßte; aber wie häufig findet sich hier nicht das Gegentheil? — Nächst der Sprachkenntniß verdient unter den figürlichen Kenntnissen die Mathematik in ihrem Umfange betrachtet zu werden, der übrigen, so unter diese Gattung von Kenntnissen gezählet werden mögen, gar nicht zu gedenken. Die Mathematik, deren Mittelpunkt die Geometrie oder Meßkunst überhaupt ist, beschäftigt sich bekanntermaßen mit Größen, und zwar am meisten mit extensiven Größen, deren Extremitäten sie ermessen lehret. Sie kann bey allen möglichen Geschäften gebraucht werden, wiewohl nur immer als Form, denn nur die Gegenstände geben erst Wesen; diese Form isolirt giebt reine Mathematik, die im Grunde nichts anders als das Resultat der angewandten ist, welche die Nothwendigkeit erzeugt hat. Die Anwendung der Mathematik auf übersinnliche Gegenstände ist, weil sie  
hier

hier mit mehrern Schwierigkeiten zu kämpfen hat, denen meisten Mathematikern von Profession nicht einmahl bekannt, wie es auch überhaupt nur wenige gegeben hat, die die Möglichkeit derselben eingesehen, und nur hin und wieder Versuche gewagt haben, dergleichen man verschiedene, z. B. im Plato und andern ähnlichen Schriftstellern finden kann. Diese Art der Anwendung der Mathematik ist die wichtigste, in welcher Hinsicht sie die Alten auch vorzüglich geschätzt haben; denn durch sie können die höhern Kenntnisse der Weltweisheit erläutert und ins Licht gesetzt werden, ob diese gleich schon vorausgesetzt werden müssen, ehe die Mathematik auf sie angewendet werden kann; denn die Mathematik an sich selbst kann dergleichen Kenntnisse nie gewähren. Sie führt zwar von sinnlichen Gegenständen ab, aber, statt die unwidertreibliche Thätigkeit unserer Seele auf andere wichtigere und übersinnliche Gegenstände zu leiten, ziehet sie dieselbe vielmehr in eine schwindelnde Leere, die, wenn man sich nicht bald an wesentliche Kenntnisse hält, leicht vermögend ist, die Seele aus ihrem Standpunkte zu heben. Daher kommt es auch, daß diejenigen, die, ja oft

oft ohne ihr Wissen, bey gewissen Künsten zu stark mathematisiren, nicht selten Schaden an ihrem Verstande leiden, welches bey Subjekten, die sich mit wesentlichen Kenntnissen beschäftigen, anderweitige Veranlassungen ausgenommen, nie möglich ist; vielmehr findet hier das Gegentheil Statt, nämlich Geist und Herz werden unbeweglich vest. Von diesen, als den vornehmsten der figürlichen Kenntnisse, gehe ich sogleich zur Betrachtung der wesentlichen über, mit welcher wir das eigentliche Reich der Gelehrsamkeit betreten. Ich verstehe also unter wesentlichen Kenntnissen diejenigen, die eigentliche und wirklich existirende Dinge, nebst allem, was ihnen als solchen zukommt, zu Gegenständen haben, mit denen wir nach unserer ganzen Substanz entweder schon in verhältnißmäßiger Verbindung stehen, oder noch dazu gelangen können; ich sage, in verhältnißmäßiger Verbindung: denn alle diese Dinge haben den Stoff zu unserm Wesen gegeben, und geben ihn ununterbrochen fort, so lange wir Wesen sind; außer dem Bezirke dieser Dinge ist Nichts, dessen wir gleichfalls theilhaftig werden, wenn wir selbst wiederum in dasselbe zurückkehren. Allein  
so

so weit sind wir noch nicht; und da überhaupt  
 auch eine Philosophie über Nichts zur größten  
 Narrheit verleitet, und von der Wahrheit in  
 ein fürchterliches Labyrinth von Irrthümern  
 führet: bleiben wir vielmehr bey der, die  
 wirkliche Dinge zu Gegenständen hat, ste-  
 hen. Es sind aber die Hauptgegenstände aller  
 wesentlichen Kenntnisse die Körperwelt, die  
 übersinnliche oder Geisterwelt, und der beyde  
 beherrschende Gott. Diese drey Hauptgegen-  
 stände machen im ganz eigentlichen und streng-  
 sten Verstande Ein Ganzes aus, welches mit  
 einem allgemeinen Ausdrucke das Weltall  
 (der deutschen Sprache und dem lateinischen  
 Ausdrucke aber angemessener und richtiger das  
 Allein von All und Ein) oder Vniversum,  
 quia totum vertitur in vno, genennet wird,  
 und verhalten sich untereinander wie Quelle,  
 Fluß und Ocean. Da wir nach dem gegen-  
 wärtigen Zustande unserer Natur aus der Kör-  
 perwelt entstanden sind, so müssen sich auch,  
 wie ich schon oben bemerkt, unsere Kennt-  
 nisse von derselben anfangen. Die vornehm-  
 sten Arten dieser Kenntnisse sind die Natura-  
 geschichte und Naturkunde. Die Natur-  
 geschichte beschäftigt sich nur mit einer histo-  
 rischen

rischen und bloß oberflächlichen Kenntniß unserer Erde in Absicht auf alles, was sie in sich enthält und erzeugt; die Naturkunde hingegen betrachtet schon die Eigenschaften und Wirkungen aller jener Gegenstände der Naturgeschichte, in so fern man dieselben bloß aus Erfahrung erkennen lernt. Diese beyden Wissenschaften sind die Grundlage oder ersten Anfangsgründe aller übrigen Wissenschaften, die als Vorkenntnisse der Gelehrsamkeit in einem gewissen, obwohl, in Hinsicht auf subjektive Endzwecke, verschiedenen Maaße, vor-  
 ausgehrt werden müssen: denn an eine ganz vollständige Kenntniß in diesen Wissenschaften ist nicht leicht zu gedenken. Sie sind die ersten Anleitungen, die uns zu höhern Kenntnissen führen können, wenn wir uns anders durch sie dahin führen lassen wollen: denn die häufige Erfahrung bestätigt leider nur gar zu oft das Gegentheil; wir bleiben gemeiniglich bey ihnen stehen, und lassen uns durch den Reiz ihrer Annehmlichkeiten von jenen edlern und erhabenern Kenntnissen abziehen, die sie uns gewähren sollten, ja wir geben sie so gar den Kindern in die Hände, damit zu spielen, weil sie im Grunde doch weiter nichts damit anfangen können. In  
 der

der That ein großer Misbrauch dieser Wissenschaften, die nur in dem Besitze ernsthaft nachdenkender Subjecte erst nützlich werden können! Diese beyden Wissenschaften sind es also überhaupt, die die ganze Körperwelt zum Gegenstande haben; ich übergehe hierbey alle diejenigen, die aus diesen entweder allein oder zugleich aus andern hergeleitet und also vermischte Wissenschaften sind. Alle Kenntnisse, die uns nur die Körperwelt gewähren kann, geben an und für sich unserm Verstande, der über dieselbe erhaben ist, kein wahres Licht, sie verwirren ihn vielmehr, und verhüllen ihn in lauter Zweifel und Ungewißheit; die Erfahrung lehrt's. So wie das Wasser der Quelle, wenn es sich am weitesten von ihr entfernt und mit irdenen Theilen vermischt hat, sich in einen wirrenden Ocean ergießt, wo es seinem Ursprunge fast nicht mehr ähnlich sieht: so wird unser Verstand, der aus der Gottheit entsprungen ist, in tiefste Finsterniß geführt, wenn er sich mit Erdenkenntnissen vermischt. Je mehr wir diese, nachdem wir sie nur als Grundlage vorausgesetzt, und ihren wahren Absichten gemäß benuset haben, wieder von unserm Verstande absondern, destomehr erscheint derselbe in seiner ursprünglichen



lichen Reinigkeit und göttlichem Glanze. Ich gehe also zur Betrachtung der höhern Kenntnisse über, die ich unter der allgemeinen, höchsten und edelsten Wissenschaft der Weltweisheit begreife. Wenn wir die ganze Körperwelt durchwandern und erforschen wollen, so werden wir von allen Erscheinungen, Beschaffenheiten, Eigenschaften und Wirkungen ihrer Gegenstände nie die eigentlichen und natürlichen Gründe in ihr selbst finden können, eben so wenig, als wir die Gründe (die wir hier Beweggründe nennen) aller menschlichen Handlungen, die wir äußerlich beobachten, in den äußerlichen Handlungen selbst auffinden können; sondern wir müssen höher steigen, in eine übersinnliche Welt übergehen, wenn wir das alles regierende Triebwerk entdecken, und in seiner wahren Gestalt erblicken wollen. Ich verstehe aber hier unter dem Grunde eines Dinges ein wirkliches Wesen, das durch die Thätigkeit seiner Eigenschaft oder Wirkung ein anderes ihm ähnliches hervorbringt und ins Wesen setzt; denn auf diese Weise sind alle Dinge entstanden, und also entstehen sie noch, so wie ich überhaupt von lauterer Natur und wirklichem Wesen rede. Das Bestreben des menschlichen Verstandes, so weit sich derselbe jedes

jedesmahl erstrecken mag, die Grundfolge der Dinge zu erforschen und ihre Bestimmung zu erkennen, heißt im wahren Sinne des Worts Philosophie, wiewohl ich bey dieser Erklärung nur noch den Theil fürs Ganze, nämlich die theoretische für sie und die praktische zugleich setze. Den ganzen Umfang aller übersinnlichen Kenntnisse, den die Philosophie gewähret, nennt man im objektiven Sinne auch die Metaphysik, welcher Ausdruck vom Aristoteles hergenommen, Kenntnisse bedeuten soll, deren Gegenstände über die Körperwelt erhaben sind. Wer diesen Begriff von Philosophie wohl zu beherzigen weiß, der wird von selbst einsehen, was ich gleich in der ersten Periode dieser Abhandlung behauptete, nämlich, daß die Weltweisheit die einzige allgemeine Wissenschaft sey, aus welcher alles, was wesentliche Kenntnisse betrifft, hergeleitet werden müsse, daß ich also nicht nöthig habe, diesen Satz ausführlicher zu beweisen. Aus diesen Begriffen folget auch ferner, daß alle Gegenstände der Körperwelt an und für sich keine Philosophie im theoretischen Verstande gewähren können, weil sie keine eigentlichen Gründe zu existirenden Dingen mehr abgeben, denn sie sind selbst die äußerst

B

gegründ.

gegründeten Dinge: will man aber die Veranlassungen, die ein Gegenstand in der Körperwelt dem andern zu einer Begebenheit oder Wirkung giebt, Gründe nennen, und sich eine Philosophie daraus machen, so heiße diese, zum Unterscheide von jener, die in allem Betrachte den Namen der höhern verdient, die gemeine, oder die Philosophie des Pöbels. Auch bemerke ich hierbey noch zugleich, daß die gesammte Weltweisheit, die sich einzig und allein auf die Metaphysik einschränkt, an und für sich gar keine Theile habe, denn sie ist eine allgemeine Wissenschaft; sondern daß sie nur erst durch ihre verschiedene Anwendung in der Körperwelt auf diese oder jene Objekte und unter verschiedenen Verhältnissen mit besondern Namen belegt worden sey, die aber gar keinen Unterscheid in der Weltweisheit selbst machen. Nunmehr betrachte ich auch den dritten und höchsten Hauptgegenstand der wesentlichen Kenntnisse, nämlich das Urwesen aller Dinge, als die erste allgemeine Haupttriebfeder des ganzen Weltalls. Die Kenntniß dieses erhabensten Gegenstandes verdient mit Recht und vorzüglich die allerwesentlichste genannt zu werden, weil alles, was Wesen

ist,

ist, sich da wie in seinem Mittelpunkte vereinigen. Sie ist der höchste Grad der Metaphysik, wo aller Verstand seine größte Höhe erreichen kann; und wo er eigentlich fußen oder Wurzel schlagen muß; wo er aber auch leicht in Gefahr gerathen dürfte, wenn er sich zu kühn über die ihm angewiesenen Gränzen seines jedesmahligen Zustandes zu erheben gelüsten ließe, den Umschlag zu bekommen, wie überhaupt alle diejenigen erfahren und noch erfahren werden, die aus Vorwitz ihre bestimmten Schranken überschreiten, qui lineas transiliunt, wie Cicero sagt, welches bekanntermaßen sündigen heißt, und desto gefährlicher und schrecklicher ist, je edler und wichtiger die Werkzeuge sind, damit man sündigt, davon aber der gemeine Haufe gewöhnlich das Gegentheil denkt; apud me autem vera ratio plus valebit, quam vulgi opinio, sagt gleichfalls Cicero. Von dieser wichtigsten Kenntniß des höchsten Urwesens hängt vornehmlich auch die Richtigkeit und Gewißheit aller andern Kenntnisse genau ab, sie giebt allenthalben das hellste Licht, wo wir ohne sie nur im Finstern herumirren; und so wie Gott selbst allen Dingen Wesen und Leben ertheilet, so gewähret auch diese Erkenntniß von ihm

B 2

allen

allen unsern übrigen Kenntnissen erst wahres Wes-  
 sen, da sie ohne dieselbe nur eitle Phantasie und  
 des Namens der Kenntnisse nicht werth sind, so  
 wie überhaupt alle Dinge, denen das Siegel der  
 Gottheit nicht aufgedrückt ist, keinen wahren  
 Werth haben. Endlich betrachte ich auch nun  
 kürzlich noch den praktischen Theil der gesammten  
 Weltweisheit, der bekanntermaassen die sämt-  
 lichen Willenskräfte des Menschen zum Gegen-  
 stande hat. Hier kommt es hauptsächlich auf das  
 Verhältniß des Willens gegen den Verstand an.  
 Ich würde hierbey schon selbst in die Metaphysik  
 übergehen müssen, wenn ich mich ganz ausführ-  
 lich über diesen Gegenstand erklären wollte; da-  
 her ich nur einiges gedenke. Verstand und Wille  
 sind Eigenschaften, die einem jeden Individuum  
 nur unter einem Betrachte zukommen, das ist,  
 sie sind nicht zwey verschiedene Dinge, sondern  
 nur eins und dasselbe unter einem Betrachte.  
 Der Verstand ist nichts anders als der Anfang  
 des Willens und das Ende des Willens, oder der  
 Wille selbst ist der Anfang zum Verstande. Dieß  
 ist ein allgemeiner Satz der höhern Weltweis-  
 heit, der in dem ganzen unermesslichen All der  
 Welt schlechterdings keine Ausnahme findet. Der  
 Verstand ist gleichsam die Wurzel des Willens,

und

17116

2 3

und dieser das Leben des Verstandes oder alles dessen was Verstand hat. Man nehme den Verstand weg, wo bleibt der Wille? Man hebe den Willen auf, wo bleibt der Verstand und das Leben? — Wer diese Sätze zu überdenken fähig ist, der wird finden, daß theoretische und praktische Weltweisheit in subjektiven Sinne nur eins seyn können. Weisheit überhaupt besteht in der Wahl oder dem Begehren derjenigen Dinge, die wirklich gut sind; und wenn wir diese Dinge ihrer Bestimmung und dem Verhältnisse, in welchem wir gegen dieselben stehen, gemäß gebrauchen, so besitzen wir Klugheit. Diese beyden Begriffe sind die Grundlage, ja selbst die Seele der ganzen praktischen Weltweisheit. Da die Güter, der Gegenstand unserer Weisheit, nichts anders als die gesammten Gegenstände des Weltalls und also so verschieden als diese selbst sind: so erhellt schon für sich, daß auch verschiedene Grade der Weisheit Statt finden müssen. Wir fangen hier, der Natur zufolge, gleichfalls von unten an. Sobald das Kind auf die Welt gebohren wird, so gleich fängt es in der gemeinen Weltweisheit (denn es findet hier derselbe Unterschied Statt) praktisch an zu philosophiren, denn der Mutter

Brust ist sein erstes Gut und der Gegenstand seiner ersten Empfindung und Triebe; dann gehet es stufenweise weiter bis zu dem Grade seiner ihm durch das allgemeine Schicksal ertheilten Bestimmung. Es ist in der That ein sonderbares Schicksal, daß der Mensch, den doch die Natur selbst hervorbringt, und auf deren Wege er auch wirklich in diesem Leben anlangt, so bald er einige Schritte gewagt hat, aus verwegener Tollkühnheit und wahrer Undankbarkeit seine treueste Führerin verläßt, und sich in ein Labyrinth von lauter Irrwegen verliert, wo er seine wahre Glückseligkeit aufs Spiel setzt. Dieses Schicksal, man sollte es kaum glauben, trifft wirklich den größten Haufen; die Erfahrung lehrt's zu deutlich. Die wahre und eigenthümliche Bestimmung, zu welcher der Mensch auf dem schlichten Wege der reinen Natur gelangen sollte, ist, daß er, um höhere Güter, ja das höchste Gut zu erlangen, alle vergängliche Güter dieser Erden, die nicht einmahl Güter zu nennen, sondern nur Schatten sind, mit Füßen trete, und sich aus dem Staube zur Gottheit und der Finsterniß zum Lichte aufschwinde: denn das ist selbst des Staubes Bestimmung, der nicht zum ewigen Staube geschaffen wurde, sondern zur Veredlung,

ehlung, zur Verwandlung ins Bessere; und der  
 Mensch, der Schöpfung größte Zierde, sollte im  
 Staube verborgen bleiben, gleich einer Quelle  
 ohne Fluß, einem Lichte ohne Schein? — Wenn  
 wir nur auf uns selbst aufmerksam seyn wollen,  
 so werden wir die deutlichsten Winke zu einem  
 höhern Fluge in unserer eigenen Natur antreffen.  
 Unsere sämtlichen Triebe, weil wir leider oft  
 schon die edelsten derselben mit den niedrigsten  
 vermischt und verkörpert haben, finden in dem  
 Besitze aller Erdengüter und dem höchsten Ge-  
 nusse derselben nie völlige Sättigung; ein klarer  
 Beweis der Erfahrung, daß sie für eine höhere  
 Sphäre bestimmt sind. Aber was ist der Grund,  
 daß, ohnerachtet uns die Mittel nahe genug lie-  
 gen, unser ganzes Wesen zur größten Höhe zu  
 stimmen, wir dennoch fast insgesammt nur auf  
 der untersten Stufe matt und kraftlos stehen blei-  
 ben? Wir kennen die Höhe nicht, die wir erstei-  
 gen, und das Ziel, das wir erringen! sollen.  
 Gott, das höchste Gut, der Gegenstand höch-  
 ster Glückseligkeit, bleibt dem größten Haufen  
 ein ewig unauflösliches Räthsel, ein altes, ja  
 (der Gedanke entsezt mich) verachtetes Sprich-  
 wort, die Religion eine Fabel, sie, die doch  
 den Menschen mit der Gottheit verbindet, ihm  
 seine

seine Würde zeigt, ja ihn selbst bis zum Throne der Gottheit erhebt, oder sein ganzes Wesen nach dem Umlaufe des großen Neonenzirkels in seinen Ursprung verwandelt. — Wahrlich, dies sind die Gegenstände, die alles im Ueberflusse enthalten, was wahre Größe, Hoheit und Würde gewähret. Die Religion führt auf den höchsten Gipfel der Weisheit, und diese Weisheit zur einzigen höchsten Quelle aller Seligkeit: denn niemand ist weise, der Gott nicht zum Gegenstande seiner Glückseligkeit erwählt; und niemand ist glücklich, der nicht durch Religion mit Gott verbunden ist.

S



jedesmahl erstrecken mag, die Grundfölg  
Dinge zu erforschen und ihre Bestimmung  
kennen, heißt im wahren Sinne des  
Philosophie, wiewohl ich bey dieser  
nung nur noch den Theil fürs Ganze, n  
die theoretische für sie und die praktische zu  
sehe. Den ganzen Umfang aller über  
chen Kenntnisse, den die Philosophie g  
ret, nennt man im objektiven Sinne au  
Metaphysik, welcher Ausdruck vom Ar  
les hergenommen, Kenntnisse bedeuten soll  
ren Gegenstände über die Körperwelt er  
sind. Wer diesen Begriff von Philosophie  
zu beherzigen weiß, der wird von selbst ein  
was ich gleich in der ersten Periode diese  
handlung behauptete, nämlich, daß die  
weisheit die einzige allgemeine Wissenschaft  
aus welcher alles, was wesentliche Kenn  
betrifft, hergeleitet werden müsse, daß ich  
nicht nöthig habe, diesen Satz ausführlicher  
weisen. Aus diesen Begriffen folget auch  
ner, daß alle Gegenstände der Körperwe  
und für sich keine Philosophie im theoreti  
Verstande gewähren können, weil sie  
eigentlichen Gründe zu existirenden Di  
mehr abgeben, denn sie sind selbst die au  
B geg

